

Schul-Chronik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **3 (1856)**

Heft 23

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kinderzucht, wie sie bei unsern Altvordern Sitte war, wo man die Söhne zu gesetzten biedern Männern zu guten Söhnen, ernstern Vätern und treuen Bürgern erzog, wo man die Töchter für die Familie, zu guten Hausfrauen, treuen, liebevollen Gattinnen und vernünftigen, vorurtheilsfreien Müttern heranbildete. Heut zu Tage sind Einfachheit und Genügsamkeit wie aus der Welt geschieden; während man mit dem einen Fuße geistig vorwärts eilt, gleitet man im wirklichen Leben stets mit dem andern um ein Paar Schritte zurück. Unsere Väter gingen in die Fremde, um das Gefühl des Vaterlandsstolzes zu kräftigen und nur das Gute, das sie draußen lernten, an den heimatischen Heerd zurückzubringen; unsere jezige junge Welt aber geht ins Ausland, um die Heimat verachten zu lernen, bringt fremde Bedürfnisse, fremde Sitten und Laster, fremde Zungen und Begeisterung für Fremdes mit, und die heiligen frommen Bräuche der Heimat werden ihnen zum Gespött. Hatte weiland ein Vater in langer Jahre Mühen sich und den Seinigen ein gewisser Wohlstand gegründet, so lehrte er seine Kinder zunächst dieses reiche Gottesgeschenk zu erhalten, vernünftig und bescheiden zu genießen und auf ehrenhafte Weise zu vermehren; — heutzutage, wo Arbeitsamkeit und Entsamkeit seltener sind, wo nur Wenigen es gelingt, den erwünschten Wohlstand zu erringen, da begnügt sich Niemand mehr; die alte Einfalt ist gewichen, und je höher die Mittel steigen, desto mehr steigern sich die Bedürfnisse. — Alles rennt vorwärts, klimmt nach oben zu schwindelnder Höh', von wannen sie bald wieder herunterstürzen müssen, wenn die wächsernen künstlichen Schwingen schmelzen; der bemittelte Bürger läßt sich nicht genügen, die Kinder an seinem eigenen Heerde zu erziehen, sondern sendet seine Töchter in vornehme Institute ins Welschland, wo ihnen fremder Brauch und fremde Sprache die Rede der Falschheit, des Scheins eingetrichtert wird und der Wohlhabendere auf dem Lande sendet seine Kinder, zumal die Töchter, in die Stadt, wo nicht mehr die Sitten der Heimat gelten, sondern die fremden Bräuche mehr und mehr Boden finden; dort lernen sie Wünsche, Bedürfnisse und Genüsse kennen, die ihnen und ihrer Bestimmung nicht entsprechen und die dem bessern Theil in ihnen schaden. Die armen Männer, die's mit den guten, alten einfältigen Sitten halten, sind dann betrogen, und wenn solche Mädchen Mütter werden, schämen sie sich an der Amme wie an der Küchenschürze und dem Roznäschen des Säuglings, und halten Kinderfrauen, Bonnen, Gouvernanten, Erzieherinnen und wie man diese Zittergewächse zwischen Dienerin und Freundin alle nennen mag.

Schul-Chronik.

Bern. Seeland. (Korresp.) Bei dieser Gelegenheit diene Ihnen also zur Nachricht, daß einige Lehrer des Amtsbezirkes Arberg für diesen Sommer einen Wiederholungskurs veranstaltet haben. Nebst den Herren Sekundarlehrern

Furrer und Gull in Narberg hat sich auch Herr Professor Zyro, Pfarrer in Kappelen auf verdankenswerthe Weise herbeigelassen, um uns etwas von seinem reichen Schatze des Wissens zukommen zu lassen. Mit körniger Gründlichkeit, verbunden mit lichtvoller Klarheit, weiß er die gespannteste Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln. Wir haben alle die größte Freude an diesem Unternehmen. Das Alltagsleben verknochert so gerne den Menschen, darum ist es nöthig, daß man emporstrebe, damit man nicht durch den Schullen selbst zum Schullen werde.

— Daß es um unsern Bauernstand nicht so gut steht, wie es stehen könnte, daran sind — man halte uns den Ausdruck zu gut — in gewisser Beziehung die Schulen Schuld. Wir gehören sicherlich zu den eifrigsten Freunden der Volksbildung, wir konnten uns aber seit Jahren unmöglich verhehlen, daß im Allgemeinen eine zu wenig praktische Richtung eingeschlagen wird. Man scheint sich viel zu wenig das Ziel vorgeetzt zu haben — Bauern zu erziehen und so kam es denn, daß talentvolle Jünglinge beim Austritt aus der Schule wenig Neigung verspürten, der Landwirthschaft sich zu widmen. Passirte Einer gar eine Sekundarschule, dann meinte er alsbald, er sei zu etwas Höherm geboren. — Mit Freude haben wir dagegen den Gesetzesentwurf des Herrn Großrath Weber über die Errichtung landwirthschaftlicher Schulen, begrüßt. Dieser Mann hat ausgesprochen, was dem Berner Bauernstande Noth thut, nämlich Schulen, wo tüchtige Landwirthe theoretisch und praktisch gebildet werden. Wir begreifen es, die Landwirthschaft, so wie sie jezt vielerorts betrieben wird, sagt manchem jungen Menschen von hellem Verstande nicht zu, weßhalb er sich nach einer Thätigkeit sehnt, wo der Geist mehr Beschäftigung findet. Das würden nun gerade die nach Weber's Vorschlag eingerichteten landwirthschaftlichen Schulen darbieten. Sie würden in den jungen Leuten gewissermaßen ein wissenschaftliches Interesse für die Landwirthschaft erweken und das wäre ein Rezept gegen die Ueberfüllung wissenschaftlicher Berufe. Einige hundert junge Männer, in dieser Weise erzogen, müßten ein großer Gewinn für den Kanton sein. Dann würde die Landwirthschaft einen bedeutenden Aufschwung nehmen und auch im gesellschaftlichen und staatlichen Leben müßte Manches besser kommen.

Solothurn. Bettlach. (Korresp.) Während man aus mehrern Gemeinden dieses Kantons die erfreuliche Nachricht vernimmt, daß die Hochwrd. Geistlichkeit die Sonntagsschulen für Knaben und Mädchen, welche die Primarschule entlassen haben, unterstützt, hat der Hr. Pfarrer dieser Gemeinde vorletzten Sonntag in der Kirche öffentlich auf empörende Weise namentlich gegen den Schulbesuch der Töchter geeifert, trotz dem, daß dieser Besuch für Nachübung des in der Primarschule Erlernten auf einem Gemeinbeschuß beruht. Der giftschwangre Vortrag jedoch hatte zur Folge, daß am gleichen Sonntag sich wieder sämtliche Töchter in dieser „Mißschule“, wie sie der ehrwrd. Herr zu benennen pflegte, einfanden. Ein Beweis, daß die Jugend dieser Gemeinde sich mit gemalten Teufeln nicht schrecken läßt. Sonderbar ist es aber doch, daß dieser Hr. Pfarrer auf einmal der Bildung des weiblichen Geschlechtes so abhold wird, während er früher seiner ganzen Umgegend in Genüge den Beweis geleistet, daß ihm die Bildung dieses Geschlechtes innig warm am Herzen gelegen.

Glarus, 18. Mai. Die heutige Landsgemeinde ist für die ungestörte Entwicklung unsers Schulwesens von wesentlicher Bedeutung. Keine Stimme hat sich dafür erhoben, daß die obligatorische Schulzeit um 1 Jahr vermindert werde. Ferner ist der Vorschlag des Kantonschulrathes angenommen worden, daß ein schulpflichtiges Kind zu keiner Zeit in irgend welchen Etablissements arbeiten dürfe, und daß Fabrikherren 20—70 Fr. Buße zu bezahlen haben, wenn sie Kinder zur Arbeit anstellen, die nicht einen schriftlichen Schulentlassungsschein vorweisen können. So ist ein sehnlicher Wunsch warmer Schulfreunde zu einer Zeit in Erfüllung gegangen, wo ängstliche Berechnung am wenigsten damit hervorgetreten wäre. „Thue was du sollst, komme was da wolle“ — hat sich hier herrlich gerechtfertigt.
